

dums von Manching sieht Verf. als einen allmählichen Vorgang, der mit dem Zusammenbruch des Oppidums in seiner Funktion als wirtschaftliches System eingeleitet wird (ein Abbruch der Importe evtl. schon ab 80/70 v. Chr.). Die bäuerliche Grundstruktur kann die Siedelgemeinschaft darüber hinaus weiter getragen haben. Diese Hypothese darf man als Anregung zu weiteren Überlegungen verstehen, die vielleicht zu konkreten Forschungen führen: Wir wissen praktisch nichts über das nähere Umland des Oppidums. Haben sich außerhalb der Umwallung kleine ländliche Siedlungen befunden? Wenn ja, können wir über deren Struktur und zeitliche Dauer nur Vermutungen anstellen, somit aber auch ihr Weiterbestehen nach dem „Ende“ von Manching nicht ausschließen.

Verf. ist mit der Vorlage der Manchinger Fibeln ein umfassendes Werk gelungen, das neben der Dokumentation und Bewertung einer wichtigen Fundgruppe auch beispielhaft Möglichkeiten der chronologischen Ordnung von umfangreichen Siedlungsfunden darstellt. Diesen methodischen Aspekt sollte man neben der Bedeutung des Buches für die überregionale Chronologie der jüngeren Latènezeit nicht vergessen.

Anschrift des Verfassers

Dr. GÜNTHER WIELAND
Graf-Albrecht-Straße 66
89160 Dornstadt-Tomerdingen

ULRIKE GIESLER-MÜLLER: *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen*. Katalog und Tafeln. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Band 11 B. Habegger Verlag Derendingen-Solothurn, 1992. 221 Seiten, 113 Tafeln, 1 Gräberfeldplan. Preis SFR 106,-.

Mit dem elften Band der „Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte“ legt U. GIESLER-MÜLLER den Katalog- und Tafelband ihrer Arbeit über das merowingerezeitliche Gräberfeld von Kleinhüningen vor. Der auswertende Teil wird angekündigt, die Ergebnisse der Untersuchung des anthropologischen Materials erfolgen in einer eigenen Monographie, die in einer anderen Reihe erscheinen soll (B. KAUFMANN, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen*. Anthropologische Beiträge 3 A [Aesch 1992]).

Im Rahmen eines vierjährigen Forschungsauftrags des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung konnte Verf. die Bearbeitung des Kleinhüninger Gräberfeldes beginnen; erste Ergebnisse legte sie bereits in den „Führern zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 47“ (Lörrach und das rechtsrheinische Vorland von Basel [Mainz 1981] 92 ff.; 211 ff.) vor. Die Ausgrabung und sorgsame Dokumentation erfolgte im wesentlichen in den Jahren 1933/34 durch R. LAUR-BELART. Die 261 Grabanlagen mit ihren mindestens 362 Bestattungen stellen nur einen Bruchteil des eigentlichen Gräberfeldes dar, dessen Belegung von ca. 450 bis 700 n. Chr. reicht und für den Verf. mit mindestens 650 Bestattungen rechnet. Trotzdem handelt es sich bei der Nekropole um eine hochrangige archäologische Quelle, nicht nur für die Erforschung der Basler Stadtgeschichte, sondern gerade auch für die Zeit der Stufe Flonheim-Gültlingen, deren immer noch nicht gerade üppigen Materialbestand sie auf erfreuliche Weise vermehrt.

Der Band wird eingeleitet durch die Vorworte der Herausgeber und der Verf. Die folgenden Erläuterungen zu Katalog und Tafeln geben Hinweise zum „Aufbau“ der einzelnen Grab- und Fundbeschreibungen. Der Katalogteil ist jedoch so übersichtlich gestaltet, daß er auch ohne diese Erläuterungen mühelos gehandhabt werden kann. (Die ebenda [S. 12] angekündigten Angaben zur Brennbarkeit der Keramik nach der geologischen Mohs-Härteskala konnte Rez. allerdings im Katalog nicht entdecken.) Jedes Grab ist nach einem einheitlichen Schema beschrieben, das auch durch das sehr übersichtliche Druckbild immer wieder schnell erkennbar ist. Bei den Objektbeschreibungen zeigt eine konsequente Abfolge die funktionale Zusammengehörigkeit der jeweiligen Funde auf. Hierbei hätte man sich gewünscht, daß auch der Leibgurt unmittelbar auf den Sax/die Saxscheide folgt, bzw. der Spathagurt direkt auf die Spatha, doch wiegt dieser kleine Kritikpunkt gegen die gesamte Übersichtlichkeit nur gering. Der Katalogtext enthält alle wesentlichen, wünschenswerten Informationen. Die Angaben zu den Funden sind als „Ergänzung der Zeichnungen“ (S. 12) gedacht und verzichten daher auf Beschreibungen, die auch mühelos (und besser) den Zeichnungen entnommen werden können.

Dem Katalogtext vorangestellt ist – soweit vorhanden – eine Grabzeichnung, die jeweils die obere Hälfte der Seite einnimmt. Fehlt eine Befundzeichnung, bleibt die entsprechende Stelle (obere Seitenhälfte) leer. Zwar bietet dieses überaus großzügige Verfahren eine gewisse Übersichtlichkeit, doch weist der Katalog dadurch sehr viele weiße Flächen auf. Etwas absurd wirkt dieses Verfahren bei den Gräbern, deren Beschreibung über eine Seite hinausgeht, denn auch hier bleiben zumeist die oberen Seitenhälften unbedruckt.

Die Zeichnungen der Tafeln sind von sehr guter Qualität, bei den Bügelfibeln sind sogar die Abnutzungsspuren auf den Schauseiten erkennbar. Die Numerierung der Funde auf den Tafeln entspricht derjenigen im Katalog und auf den Grabzeichnungen und erlaubt somit eine schnelle Orientierung. Der Abbildungsmaßstab ist zumeist gut gewählt, wichtige Kleinfunde sind im optimalen Maßstab 1:1 abgebildet. Diese Großzügigkeit hätte man sich auch bei den Schnallen gewünscht, die regelhaft auf 1:2 verkleinert sind, doch wird dieser Wunsch durch die 1:1-Fototafeln fast völlig ausgeglichen. Kein einheitlicher Maßstab wurde für Saxe, Äxte, Franziskanen und Keramik (teils 1:2, teils 1:3) gewählt, so daß beim Vergleich dieser Objektgruppen anhand der Zeichnungen oft „umgerechnet“ werden muß. Die Qualität der Fototafeln ist in den meisten Fällen gut, die Farbtafeln sind ausgezeichnet. Leider wirkt der Kerbschnitt einiger Kleinfunde auf den Schwarz-Weiß-Tafeln eher flau. Auf dem Luftbild (Taf. 95) vermißt Rez. eine Kennzeichnung der Fundstelle. Den „Situationsplan“ (S. 14) hätte man sich etwas größer gewünscht, zumal die mittleren Grauwerte der Rasterungen kaum zu unterscheiden sind.

Hervorgehoben sei noch die Umschlaggestaltung, die durch eine geschickte Platzierung der Schau- und Rückseite einer Bügelfibel aus Grab 126 einfallsreich wirkt.

Abschließend sei bemerkt, daß die kleinen „Kritikpunkte“ keinen Zweifel daran aufkommen lassen können, daß es sich bei dem vorliegenden Band um eine sehr gute, sorgsame und übersichtliche Vorlage handelt. Man ist der Verf. und den Herausgebern dankbar, daß sie sich entschlossen haben, den Katalog und Tafelband vorab zu publizieren und in mustergültiger Weise dieses wichtige Material der weiteren Forschung zur Verfügung gestellt haben. Es bleibt zu wünschen, daß der nun mit noch mehr Spannung erwartete Textband in absehbarer Zukunft in vergleichbarer Ausstattung vorliegen wird.

Anschrift des Verfassers

DIETER QUAST, M. A., Württembergisches Landesmuseum Stuttgart
Schillerplatz 6
70173 Stuttgart

URSULA KOCH: *Der Runde Berg bei Urach VII. Frühgeschichtliche Funde von den Hängen und Terrassen und Nachträge zu Urach V und VI*. Heidelberg Akademie der Wissenschaften, Kommission für Alamannische Altertumskunde, Schriften Band 13. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1991. 118 Seiten, 5 Abbildungen, 27 Tafeln und 1 Beilage. Preis DM 76,-.

Die mit der Aufarbeitung von Funden des Runden Berges mittlerweile fest verbundene Autorin rundet im vorliegenden Band ihre Vorlage der frühgeschichtlichen Metall- und Glasfunde aus den Grabungen von 1967 bis 1984 in gewohnt guter Qualität ab. Über weitere Materialgruppen und die Befunde sind noch Publikationen von ihr und anderen Autoren zu erwarten.

Für die Leser von überragendem Interesse und deshalb im Vordergrund (S. 13–24) steht der 1981 von der Polizei und dem zuständigen Gebietskonservator, S. SCHIEK, sichergestellte Hortfund. Seine Fundstelle zwischen den Hangterrassen II und III konnte dabei noch ermittelt werden, und weiteres Fundmaterial wurde bei einer Nachgrabung geborgen. Nach den Untersuchungen von SCHIEK handelt es sich bei dem Komplex ausdrücklich um einen geschlossenen Depotfund, der „in einem Loch von etwa 40 cm Durchmesser“ steckte. Verf. wertet den Fundkomplex als Deponierung „eines vielseitigen Betriebes“ auf der Terrasse, unweit des Depotplatzes. Der Wohlstand des Haushaltes, aus dem die Geräte stammten, gründete sich auf Tätigkeiten als Wagner, Einsatz von Zugtieren für Transporte, Viehhaltung bzw. Schafzucht. Weitere illegal geborgene Funde aus dem Jahr 1981 stellt Verf. anschließend vor (S. 25–26). Dabei handelt es sich durchweg um Eisenobjekte, die ihre Entsprechungen im bereits publizierten Material haben.

Der zweite wesentliche Teil dieses Bandes beschäftigt sich mit der unterhalb des Hochplateaus am Hang gelegenen Terrasse III. Verf. stellt zuerst die vor den Ausgrabungen in diesem Bereich gemachten Funde noch einmal zusammen (S. 28) und datiert sie soweit möglich. Es folgt die Beschreibung der Ausgrabungen von 1981 und 1983, bei denen die etwa 300 m lange und bis 80 m breite Terrasse, mithin eine größere Fläche als das Plateau auf der Bergspitze (!), mit drei 12 bis 30 m langen und 2 bis 3 m breiten Suchschnitten nur in Ansätzen untersucht wurde. Vor allem das zentrale Areal der Terrasse blieb unerklärterweise völlig unberührt. KOCH erläutert die wenigen freigelegten Befunde – Pfostenlöcher und eine Feuerstelle. Mit Ausnahme der Keramikgefäßreste behandelt Verf. im Katalog alle aus den Suchschnitten stammenden Kleinfunde (S. 30–37) und schließt einen nach Sachgruppen gegliederten Kommentar an (S. 37–47). Daß hierbei sogar einige Bröckchen Schlacke und Eisenerz auf Taf. 12, 11–14 abgebildet wurden, hält Rez. für